

die kunsthistorische⁴ als auch für die bibliothekswissenschaftliche Forschung lohnende Objekte darstellen.

Der bunte Strauß, der dem Jubilar Walter Lipp mit dieser Festschrift gebunden wurde, stellt insgesamt eine reichhaltige Fundgrube für die verschiedensten Interessengebiete dar und wird mit seinen qualitätvollen Beiträgen und seiner ebenso anspruchsvollen wie geistreichen Aufmachung viele Leser bereichern und erfreuen.

Petra Hauke

Berlin

HAUKE P., *Domus Sapientiae. Ein Beitrag zur Ikonologie der Bibliotheksraumgestaltung des 17./18. Jahrhunderts unter besonderer Berücksichtigung des Klosters St. Mang, Füssen (Beiträge zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft 2)* Bad Honnef: Bock + Herchen Verlag 2007; ISBN 978-3-88347-258-4; 258 S.; zahlreiche s/w-Abbildungen; 34,80 €

Gibt es eine eigene „Weisheitsarchitektur“, eine „wissenschaftsgenuine Architektur“? Die Doktorarbeit von Petra Hauke, 2006/07 an der Humboldt-Universität zu Berlin vorgelegt, macht dies plausibel. Ausgehend von der ungewöhnlichen Bauform der Bibliothek in der ehemaligen Benediktinerabtei Sankt Mang in Füssen, werden Motive der Architektur und Ikonographie zusammengestellt, die in besonderer Weise solchen Gebäuden zugeordnet sind, welche als Gehäuse von Bildung und Wissenschaft dienen.

Die Arbeit bietet nach einer Skizzierung des Forschungsstandes zunächst einen Überblick über die Geschichte von Sankt Mang, eine Beschreibung der Bibliothek im Kontext der Klosteranlage und Informationen zu den beteiligten Künstlern. Augenfällige Besonderheiten der Bibliothek sind ihr ovaler Grundriss – der für die Aufstellung von Bücherregalen ungünstig ist – und die architektonische Verbindung mit dem Refektorium des Klosters: Es liegt im Stockwerk darunter und verfügt über einen ovalen Durchbruch zur Bibliothek. So ist eine turmartige Rotunde entstanden, in der Speise- und Büchersaal in besonderer Weise räumlich aneinander gebunden sind. Die Aufnahme physischer und geistiger Nahrung durch die Mönche stehen in einem sinnfälligen Zusammenhang.

Der Deutung dieser Besonderheiten und ihrer Zusammenhänge mit architektonischen Einzelementen und der künstlerischen Ausgestaltung ist der größere Teil der Dissertation gewidmet. Die zahlreichen zu diesem Zweck zusammengetragenen motivgeschichtlichen Informationen bieten einen reichen Fundus für die kunsthistorische Untersuchung anderer Bibliotheken. Einige Beispiele seien genannt: die Sieben Gaben des Heiligen Geistes als Säulen der Weisheit, auf denen die Kirche errichtet ist; der Turm und das Haus als Alle-

4) Vgl. auch Wischermann H., *Die Klosterbibliothek als kunstwissenschaftliche Forschungsaufgabe*. Freiburg i. Br., 1984 (Berichte und Forschungen zur Kunstgeschichte; 8).

gorien der göttlichen Weisheit; die auf der biblischen Weisheitsliteratur fußende Allegorie der Sophia; daraus abgeleitet die *Domus sapientiae* sowie die *Turris davidica* und die *Sedes sapientiae* der Lauretananischen Litanei. Sie alle konnten ideengebend für das Design frühneuzeitlicher Bibliotheken wirken. Auf der Suche nach Vorbildern für die Bibliotheksrotunde werden neben näher liegenden Bauten – der Universitätskirche S. Ivo in Rom und der Salzburger Kollegienkirche – keine geringeren Beispiele als der Tempel Salomos und das Pantheon bemüht. Eine Bibliotheksrotunde wie die von Sankt Mang, so Haukes These, bezieht sich sowohl auf Bildkonventionen, die sich für Darstellungen des Salomonischen Tempels entwickelt haben, wie auch auf die Tradition ovaler Marienheiligtümer.

Nicht selten bleibt die Deutung der Programme barocker Bibliotheken aus Quellenmangel im hypothetischen Bereich. So auch hier. Hauke versieht viele Thesen mit einem Fragezeichen oder formuliert sie unter Vorbehalt. Die einzelnen Aspekte runden sich insgesamt doch zu einem plausiblen Gesamtbild, das aber trotzdem mit einigen Bedenken zu konfrontieren ist, besonders im Hinblick auf die enge architektonische Verbindung der Bibliothek mit dem Speisesaal. Beispielsweise wird der Brunnen am Refektoriumseingang als Symbol für die Quelle der wahren Erkenntnis gedeutet, die aus den Büchern im Stockwerk darüber zu gewinnen ist. Doch da ein vormodernes Refektorium ohne Brunnen kaum denkbar ist, scheint die Symbolik hier überstrapaziert. Näher zu begründen wäre, warum die Rotunde mit ihren architektonischen Einzelheiten fast ausschließlich von der Bibliothek her gedeutet werden kann, wo sie doch das Refektorium ebenso beherbergt.

Dem kunsthistorischen Dissertationsdruck ist allgemein ein intensiveres Sponsoring zu wünschen, um dessen Einwerbung sich die Lehrstühle systematisch bemühen sollten. Auch Haukes Arbeit hätte durch ein größeres Format und eine bessere Abbildungsqualität gewinnen können – im sachlichen Aussagewert der Illustrationen wie in puncto Leserkomfort.

Dennoch: Haukes Studie ist eine anregende Lektüre, die die Deutung auch anderer Bibliotheksräume um zahlreiche Facetten bereichert.

Georg Schrott

Sprockhövel

Specht H., Andraschek-Holzer R. (Hgg.), *Bettelorden in Mitteleuropa, Geschichte – Kunst – Spiritualität*; Diözesanarchiv St. Pölten 2008, ISBN 978-3-901863-29-5, 774 Seiten, Abbn in Schwarzweiß; € 39,90.

Die Reihen „Beiträge zur Kirchengeschichte Niederösterreichs 15“ und „Geschichtliche Beilagen zum St. Pöltener Diözesanblatt 32“ (St. Pölten 2008) vereinend, greift der mit der internationalen Tagung vom 19. bis 22. März 2007 in St. Pölten namensgleiche stattliche Band mit 38 Referaten weit über den genannten Bereich hinaus, insbesondere nach Osteuropa. Überhaupt fallen schon vom Thema her Abgrenzungen schwer, da Ordensgemeinschaften ohne geo-